

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes

Darstellung der archäologischen,
bauhistorischen und städtebaulichen
Planung, Entwicklung und Nutzung
des Magdeburger Domplatzes
im Laufe der Jahrhunderte
bis zur Gegenwart

Sabine Ullrich
und andere Autoren

Diese Veröffentlichung
ist dem Lebenswerk von
Herrn Rolf Opitz
*24. Oktober 1942 † 25. Juni 2005
gewidmet.

3. überarbeitete und ergänzte Neuauflage



Inhalt	Seite	Seite
Vorwort des Oberbürgermeisters Dr. Lutz Trümper	3	
Einleitung „Gedanken zum Domplatz“ Dr. Eckhart W. Peters	4	
Domplatzimpressionen im Spiegel der Literatur (Zitate)	6	
Anmerkungen zum Magdeburger Domplatz Sabine Ullrich	17	
Der Domplatz im Mittelalter	25	
Der Domplatz um 1600	30	
Der Domplatz im 18. Jahrhundert	32	
Die Pflasterung des Domplatzes	32	
Die „Plantage“ auf dem Domplatz	32	
Der Domplatz im 19. Jahrhundert	36	
Domplatzgestaltung 1834/35 unter Mitwirkung von Gartenarchitekt Peter Joseph Lenné	36	
Weitere Bepflanzung des Domplatzes	39	
Der Domplatz im 20. Jahrhundert	40	
Die gärtnerische Anlage vor der Turmfassade des Domes	40	
Planung und Errichtung des Reichsbankgebäudes 1916 – 1923	42	
SA-Denkmal auf dem Domplatz	46	
1959 – 1968 Grabungen auf dem Domplatz	47	
Bebauung der Westseite	48	
Neupflanzungen 1978/79	48	
Unausgeführte Projekte am und um den Domplatz ..	50	
Bruno Tauts Gefallenendenkmal	50	
Wettbewerb zum Geschäftshaus am Breiten Weg 1/2, Ecke Domstraße	54	
Vorschläge zur Umgestaltung des Domplatzes 1934	55	
1939, Pläne zur Domplatzgestaltung mit Durchbruch des Kreuzganges	58	
Beginnende Wiederaufbauplanung 1945/46 – 48	58	
Entwürfe und Ideen zum Domplatz 1992/93	64	
Die Gebäude am Domplatz	64	
A. Gebäude hinter dem Dom	64	
Mittelalterliches Stadttor Möllenvogtei	64	
Remtergang 1	65	
Remtergang 2	66	
Nicht erhaltene Gebäude am Remtergang	66	
B. Domplatz-Ostseite	67	
Domplatz 1 a – ehemals Neue Möllenvogtei	67	
Domplatz 1 b – sog. Alte Möllenvogtei	69	
Domplatz 2/3 – ehemaliges Königspalais	70	
Stiftskapelle St. Gangolf	73	
Domplatz 4 – Regierungsgebäude, früher Domherrenkurie	75	
Domplatz 5 – ehemalige Domdechanei	77	
Der barocke Neubau	78	
C. Domplatz-Nordseite	83	
Domplatz 6 – Nachkriegsbau, ehemaliger Standort der Möllendorfschen Kurie	84	
Domplatz 7 – ehemals Weinhändlerhaus	86	
Domplatz 8 – ehemals barockes Wohnhaus	89	
Domplatz 9 – sog. Freyhaus	91	
D. Domplatz-Westseite (kriegszerstörte Bauten)	96	
Stiftskirche St. Nikolai	96	
Das Sterntor	98	
Ehemals Domplatz 10 – Dompropstei	99	
Ehemals Domplatz 11 – Zeughaus und klassizistische Artilleriekaserne	101	
Die Straßen am Domplatz	103	
Der Domplatz – Ort der Geschichte(n)	106	
Der Grundstein zur Neugestaltung des Magdeburger Domplatzes	106	
Dr. G. Korbel	106	
Der Domplatz und die „Magdeburger Zenturien“ Dr. G. Korbel	116	
Erstes Magdeburger Uhrwerk aus der Ottonenzeit H. Menzel	121	
Das Foucault-Pendel im Dom zu Magdeburg Dr. P. Streitenberger, Dr. E. Specht	125	
Altstadtarchäologie in Magdeburg	130	
Archäologie am Domplatz zu Magdeburg – Im Schatten der Kaiserpfalz	130	
B. Kunz	130	
Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in den Jahren 1998 bis 2002 im südlichen Stadtzentrum Magdeburgs	146	
R. Kuhn	146	
Gerhard Cornelius von Walrave Oberst a. D. U. C. Kleyser, Oberstleutnant H.-U. Bossert	168	
Wiederaufbau des Sterntores Dr. D. Meyer-Ravenstein	175	
Der Domplatz im 21. Jahrhundert	177	
Neubau der Nord/LB Norddeutsche Landesbank am Domplatz in Magdeburg Büro BOLLES+WILSON	177	
Ein Bürgerdenkmal im Umfeld des Doms zu Magdeburg R. Evers	184	
Umgestaltung des Domplatzes zu Magdeburg D. Süßmann	188	
Vorottonenzeitlicher Kirchenbau – Ältester bekannter Sakralbau auf dem Domplatz R. Kuhn, D. Süßmann, B. Rönick	191	
Hundertwasser – Die Grüne Zitadelle von Magdeburg F. Hundertwasser	194	
Steht der Landtag auf einem einstigen Karolingischen Kastell? F. Jakobs	209	
Finissage Dr. Eckhart W. Peters	210	
Literaturverzeichnis	218	
Abbildungsverzeichnis	218	

„Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes“

Liebe Magdeburgerinnen und Magdeburger,
liebe Gäste der Landeshauptstadt,

die 1200-jährige Geschichte der Stadt Magdeburg ist unglaublich facettenreich. Mit der ersten historischen Erwähnung im Diederhoffer Kapitular Karls des Großen im Jahre 805 tritt die befestigte „Magadoburg“ in das Licht der damaligen Welt.

Magdeburg hat viele Namen: Kaiserstadt, Domstadt, Hansestadt, Lutherstadt und „Unsres Herrgotts Kanzlei“, Festungsstadt, „Stadt des neuen Bauwillens“, „Stadt mit Zugkraft“, Elbestadt. Vor allem ist sie die Landeshauptstadt des noch jungen Bundeslandes Sachsen-Anhalt. Magdeburg überrascht seine Gäste, aber auch seine Bewohner mit einer lebendigen Gegenwart und dem immer noch reichen steinernen Kalender deutscher und europäischer Architekturgeschichte.

Die Eingemeindungen der Vorstädte im 19. Jahrhundert führen nicht nur zu einer sich räumlich ausdehnenden Stadt. Auch Magdeburgs Entwicklungsperspektiven und ihre örtliche Kulturgeschichte wachsen.

Wer darüber mehr erfahren, ins Detail versinken und zum Besuchen angeregt werden möchte oder wer wissen will, wie sich sein Stadtteil entwickeln könnte, der findet in der „weißen Reihe“ des Stadtplanungsamtes einhundert farbenfrohe und spannende Varianten zur Stadtgeschichte, Stadtplanung und Stadtdokumentation. Was 1991 als lose Sammlung von Einzelpublikationen zu besonderen Problemen der Stadtplanung begonnen hatte, entpuppte sich schon bald als „Renner“ und ist heute eine - vor allem inhaltlich - schwergewichtige Institution geworden, die sich wie ein papierenes Gedächtnis der Stadt ausnimmt. Im Spannungsfeld zwischen „Visionen entwickeln“ und „Schätze bergen“ bewegen sich Stadtentwicklung und Stadtplanung, hier bewegt sich auch die Schriftenreihe aus dem Magdeburger Stadtplanungsamt. Die Veröffentlichungen genießen weit über die Grenzen der Stadt hinaus in Fachkreisen einen guten Ruf.

Die Lokalspezifik, die wertvollen Archivaufnahmen und die seltenen Ansichten machen die Bücher zu einem gleichermaßen spannenden und äußerst informativen Lese- stoff für alte und junge, alteingesessene und neu hinzugezogene Magdeburger.

Das Vorhaben dieser „weißen Reihe“ ist einzigartig. Denn hier haben die Stadträte, die Geld im Haushalt bereitstellen, die Ämter und ihre Mitarbeiter, die gemeinsam und ämterübergreifend arbeiten, und die Fachleute, die in der Magdeburger Vergangenheit und Gegenwart forschen und forschen, der Stadt gemeinsam ein Denkmal gesetzt, das seinesgleichen sucht.

Der Domplatz ist nicht nur einer der ältesten Orte lebendiger Stadtgeschichte, er ist vor allem ein Platz, auf dem zur



Zeit die Dinge in Bewegung sind. An seiner nordwestlichen Spitze wächst die „Grüne Zitadelle“, Magdeburgs Hundertwasserhaus empor. Das Interesse der Magdeburger an der neuen Domplatzgestaltung, an seiner Geschichte und Gegenwart, ist ungebrochen. Deshalb liegt nun die bereits umfangreiche Dokumentation in der 3. Auflage vor, erweitert und ergänzt um die neuen Entwicklungen. Archäologen haben in den vergangenen Monaten die neuen Funde untersucht und bewertet. Am Möllenvogteigarten weist eine Baustelle auf das entstehende „Haus der Romanik“ hin und mit Spannung sehen die Magdeburger der Wiederaufstellung des alten Sterntores entgegen. Dazu gibt es hier Lesens- und Wissenswertes.

Dank gilt den engagierten Stadtplanern, Architekten, Ingenieuren, Archäologen, Bauleuten und Künstlern, die den Domplatz im vergangenen Jahrzehnt in seiner großen historischen Rolle erkannten und in das städtische Leben zurück holten. Er ist Anziehungspunkt für Theater und Show, für Tourismus und Politik und ein Platz, der die Herzen der Magdeburger seit 1989 täglich mehr erobert hat.

Ich wünsche allen baulichen, künstlerischen und bürgerschaftlichen Unternehmungen im Schatten der Domtürme viel Erfolg.

Dr. Lutz Trümper
Oberbürgermeister

Gedanken zum Domplatz in Magdeburg

Im Jahre 2001 legte der Oberbürgermeister Dr. Willi Polte den Grundstein zu einer neuen Gestaltung des Domplatzes. Diese Grundsteinlegung erfolgte im Rahmen der Vorbereitungen zur 1200-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Magdeburg.

Mit diesem Grundstein wurde gleichzeitig der erste Bauabschnitt „Adaption der Kaiserpfalz auf dem Domplatz“ anlässlich der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“ im Kulturhistorischen Museum Magdeburg im Jahre 2001 eingeleitet.

Der Bereich des heutigen Domplatzes gilt als einer der ältesten Siedlungskerne Magdeburgs. Im Laufe der Geschichte waren Gestalt und Funktion des Domplatzes wesentlich durch die politisch-wirtschaftlichen Interessen der jeweiligen Regenten geprägt worden: anfänglich durch die Pfalz Ottos des Großen, anschließend durch den Erzbischof, später durch das Militär und letztlich seit dem Jahre 1815 bis in unsere Gegenwart durch Regierung und Verwaltung.

Der Dom ist dank der Fürbitte des Dompredigers Dr. Reinhard Bake nicht durch Tilly im 30-jährigen Krieg zerstört worden. Die Worte des damaligen Bürgermeisters Otto von Guericke:

LIBERTAS LEGES ET PAX SUNT OPTIMA DONA
„Freiheit, Recht und Frieden sind höchste Güter“

reflektieren das Credo der Bürger Magdeburgs an den europäischen Geist auch unserer Epoche. Ein Bekenntnis und eine Verpflichtung zugleich auf dem Domplatz in der Landeshauptstadt Magdeburg – an einem geschichtsträchtigen Ort mitten in Europa.

Auf dem Grundstein werden exemplarisch folgende Persönlichkeiten genannt, deren Denken und Wirken über die Grenzen Magdeburgs hinaus zur Entwicklung einer europäischen Kultur beigetragen haben:

Otto der Große, Gerbert von Aurillac, Othrich, Norbert von Xanten, Mechthild, Eike von Repgow, Martin Luther, Otto von Guericke, G. Ph. Telemann, Ernst Reuter. Das Wirken Gerberts von Aurillac auch in Magdeburg hat mir die Ideen gegeben, die Mitte des Domplatzes neu zu gestalten.

Neben den Begriffselementen der aristotelischen Logik macht Gerbert von Aurillac noch ein anderes Ordnungsprinzip zugänglich: die mathematische Zahlenrechnung. Zum Jahreswechsel 996/997 beruft ihn Kaiser Otto III. in die kaiserliche Hofkapelle. 997 weilt Gerbert zusammen mit Kaiser Otto III. in Magdeburg und versetzt alle Gelehrten der Domschule sowie den gesamten Hof durch seine Kenntnisse und Fertigkeiten in Staunen. Er hat ein kunstvolles Gerät, vermutlich ein Astrolabium bzw. eine Armillarsphäre, für astronomi-

sche Berechnungen gebaut. Gemeinsam beobachten und berechnen Kaiser Otto III. und Gerbert auf dem Domplatz das Himmelsgestirn.

Wenig später veranlasst Otto III. die Einsetzung seines Lehrers als Papst in Rom. Gerbert ist der erste Papst französischer Herkunft mit dem Namen Sylvester II.

Astrolabium (griechisch + lateinisch), ursprünglich andere Bezeichnung für Armillarsphäre, von den Arabern erfunden und benutzt; heute Name eines Instrumentes zur Messung von Gestirns Höhen und zur Lösung von sphärischen Aufgaben.

Armillarsphäre (lateinisch, armilla), im Altertum und Mittelalter gebräuchliches Instrument zu astronomischen Messungen (Stundenwinkel und Deklination eines Gestirns); bestand aus mehreren miteinander teils fest, teils drehbar verbundenen Kreisen, die den Fundamentalkreisen der Himmelskugel (Horizont, Meridian, Himmelsäquator, Ekliptik) entsprechend eingestellt wurden.

Sonnenuhr, Vorrichtung zur Messung der wahren Sonnenzeit; ein parallel zur Erdachse aufgestellter Stab wirft einen Schatten, der auf einer Zifferblattfläche als Zeiger dient. Der Urtyp ist der Gnomon.

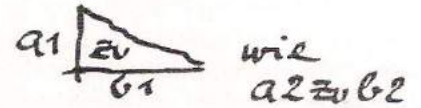
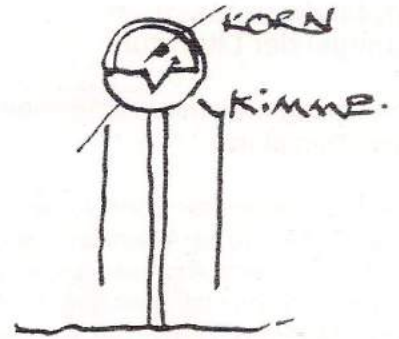
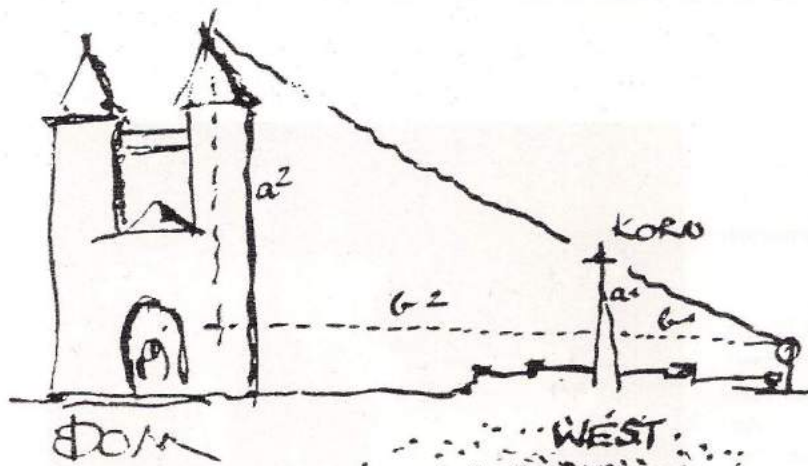
Sonnenwende (lateinisch, solstitium), der Zeitpunkt, an dem die Sonne ihre größte nördliche oder südliche Deklination erreicht (Sommersolstitium am 21. Juni, Wintersolstitium am 21. Dezember).

Wahre Zeit, Sonnenuhren zeigen die Wahre Zeit, Räderuhren die Mittlere Zeit. Die Wahre Zeit ist kein konstantes Zeitmaß und wird von der unterschiedlichen Entfernung von Sonne und Erde während des Jahres bestimmt. Die Abweichung von der Mittleren Zeit beträgt bis zu + 16 Minuten.

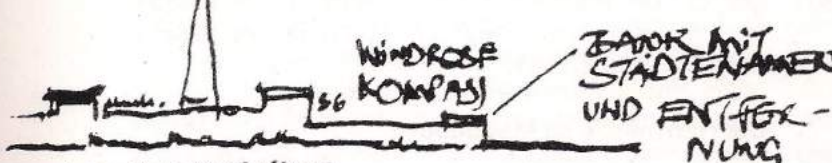
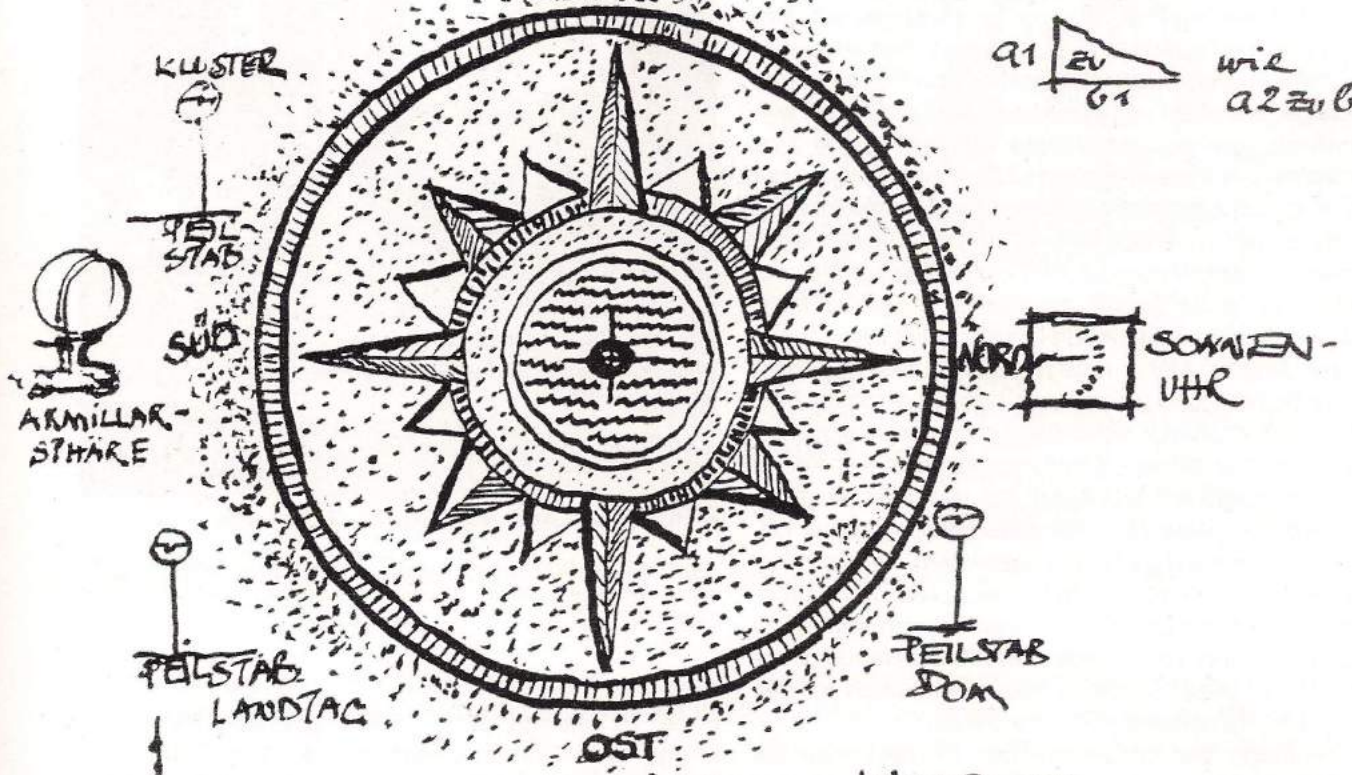
Windrose, Markierung der Himmelsrichtungen am Boden eines Kompasses. Wird die Nordmarkierung nach der Spitze der Kompassnadel ausgerichtet, sind die Himmelsrichtungen ersichtlich. In der Windrose sind die Himmelsrichtungen oft durch die Namen der Hauptwinde in griechischer, lateinischer oder italienischer Sprache bezeichnet:

- Nord = Boreas (griech.), Septentrio (lat.) oder Tramontana (ital.)
- Ost = Apeliotes (griech.), Subsolanus (lat.) oder Levante (ital.)
- Süd = Notos (griech.), Auster (lat.) oder Mezzodi (ital.)
- West = Zephyros (griech.), Occidens (lat.) oder Ponente (ital.)

Häufig sind auch die lateinischen Bezeichnungen „Oriens“ für Ost und „Meridies“ für Süd zu finden.



wie
a2 zu G2



WINDROSE
 MARKIERUNG DER HIM-
 MELSICHTUNGEN AM
 BODEN EINES KOMPASSES

ARMILLARSTHÄRE
 IM ALTERTUM UND MITTELALTER GEBRÄUCHLICHES
 INSTRUMENT ZU ASTRONOMISCHEN MESSUNGEN

SONNENUHR
 EIN PARALLEL ZUR ERDACHSE AUFGE-
 STELLTER STAB WIRFT EINEN SCHATTEN

E. PETERS
 SONNENUHRE
 2001

Domplatzimpressionen im Spiegel der Literatur

Beschreibung der mittelalterlichen Prozessionen auf dem Domplatz

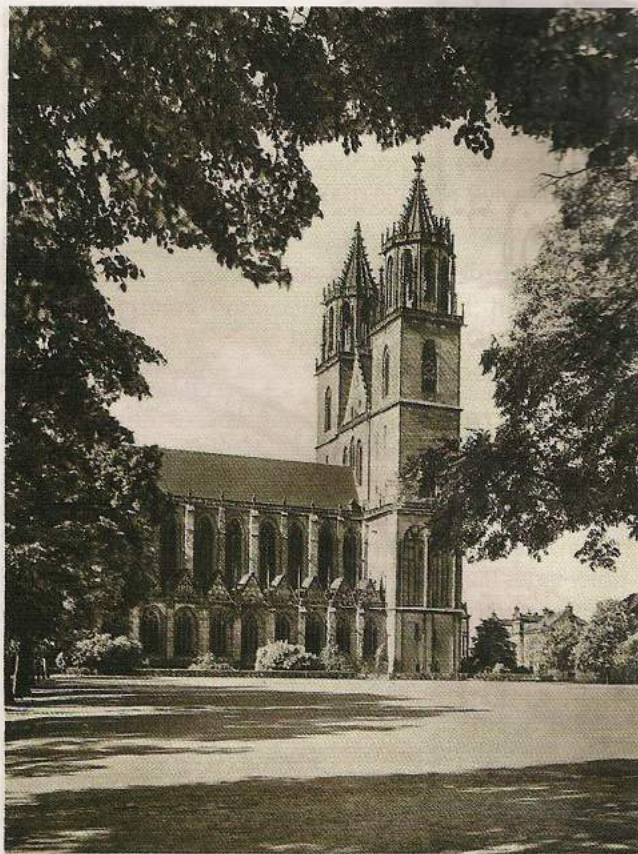
„Zweimal im Jahre – am Sonntag nach Frohnleichnam, mittags 12 Uhr, und am Mauriciustage (22. September), früh 8 Uhr – fand eine Ausstellung sämtlicher im Dom befindlicher Reliquien statt, welche in feierlichen, vom Abt zu Kloster Berge und dem Propst zu U. L. Frauen eröffneten, von sämtlichen Prälaten und Domherren, sowie dem übrigen Klerus begleiteten Prozessionen dem anwesenden Volke in drei Umgängen gezeigt wurden. Im ersten Umgange, welchem die wunderthätige Fahne des heiligen Moritz vorangetragen wurde, sah man von je zwei Geistlichen getragen 15 Särge mit heiligen Reliquien, der erste Sarg aus vergoldetem Silber enthielt Ueberreste von Mauricius und anderen Heiligen. Im zweiten Umgange wurden 22 Heiligtümer, darunter ein in Gold, Silber und Edelstein gefasster Splitter vom Kreuze Christi, ein kostbares Kästchen mit Teilen von Gerätschaften des Heilandes, der Jungfrau Maria, Johannes des Täufers, der Apostel, der Erzväter und zuletzt die übrigen kostbaren Reliquienbehälter gezeigt. Im dritten Umgange erschienen 37 goldene und silberne Monstranzen, Bildnisse, Köpfe, Kapseln, darunter ein Stück vom Kreuze Christi, ein Dorn aus seiner Dornenkrone, Teile der Ruten, womit er geißelt, der in Essig getauchte Schwamm, mit welchem er am Kreuze getränkt worden u. s. w. (...) Das hohe kirchliche Fest, welches Erzbischof Albrecht II. den sämtlichen Stiftsheiligen widmete, wurde deshalb die Herrenmesse genannt und dieser Name im Volksmunde auch auf den damit verbundenen Jahrmarkt übertragen.“

Beschreibung der mittelalterlichen Prozessionen auf dem Domplatz

Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901 (Nachdruck 1996), S. 29.

Plantagenwörter Musketier Bonifacius Reinwald

„Von dem Mutwillen und Vandalismus der Jugend wußten die Plantagenwörter ein Lied zu singen. Die Jungen krochen durch die Hecken, kletterten auf die Bäume, brachen Zacken ab, rissen das Laub herunter, schnitten handgroße Stücke Rinde heraus; Sie turnten an den Barrieren, Drehkreuzen und Bänken herum und verübten auch sonst, wo sie nur konnten, allerhand Unfug. Den Schildwachen schlugen sie meistens ein Schnippchen. Dem alten Reinwald spielten sie einmal übel mit. Als er von einer Schar Baumkletterer zwei glücklich erwischt und mit seinem Röhrchen gezüchtigt hatte, rotteten sich die übrigen Missetäter zusammen und setzten dem Alten unter den Augen der nicht einschreitenden Schildwachen und Passanten derartig zu, daß er schleunigst das Weite suchen mußte.“



MAGDEBURG DOM VON NORDEN GESEHEN

Alte Postkarte, Blick von der Nordostecke des Domplatzes, die gärtnerische Anlage vor der Nordfassade des Domes ist von einer Hecke umgeben

Ende 18. Jahrhundert, Bericht aus den Akten der Kriegs- und Domänenkammer über den Plantagenwörter Musketier Bonifacius Reinwald, erzählt in: Laeger, O., Die Plantage auf dem Domplatz zu Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 65, 1930, S. 121.

Die Herrmesse zu Magdeburg

„In den ersten Dekaden unseres Jahrhunderts hatte die sogenannte Herrmesse zu Magdeburg ein ganz anderes Ansehen als in den jetzigen, neuern Zeiten. Der große, geräumige Domplatz sowohl als auch alle dahinführenden Straßen waren damals mit Warenbuden und Butiken gleichsam übersät. Die größten und angesehensten Kaufleute Magdeburgs, vorzüglich Ellenhändler, verschlossen zur Zeit der Heermesse ihre Hausgewölbe, und standen in der Gegend des Domplatzes mit ihren Waaren aus, nöthigten öfters um die Mittagszeit ihre vorübergehenden reichen Landkunden zu Gäste und hielten mit selbigen in ihren großen Buden gleichsam eine Tafel. Hie und da sah man auch Buden auswärtiger Kaufleute, z. B. Hamburger-Nürn-



Parodie auf den Magdeburger Domplatz, Anfang 1920er Jahre, vor dem Dom die 1921 von Bruno Taut projektierte Lesehalle

berger- Braunschweiger und Leipziger-Buden, und da letztere eine eigene Straße formierten: so gab man ihnen den Namen, die Leipziger Straße. In den Garküchen, deren öfters über zehn waren, erblickte man eine bunte Menge von einheimischen und auswärtigen Gästen (...). Das Orchester der Garküchen war auch öfters gut besetzt, vorzüglich in den Zeiten, da die sogenannten Prager Studenten die Magdeburger Heermesse noch frequentierten, deren Spiel und Konzerte sogar das Ohr der Kenner und Sachkundigen zur Aufmerksamkeit reizte. An Bachusbuden fehlte es auch nicht, in welchen leider auch öfters die feile Venus mit ihrer Contrebande einen Schleichhandel trieb. Privilegierte Charlatane und Marktschreier, als Zahn- und Wunderärzte standen auch, mit gallonirten Kleidern und großen Doktorperücken angethan, auf ihrer mit Würmern, Kröten, Eidechsen und Schlangen decorierten Schaubühnen aus, deklamirten ihren – Wind und kirrten öfters durch Affen und Hanswürsten die horchenden Zuschauer an, ihre Quacksalbereyen zu kaufen. Man sah auch Gaukler- und Marionettenbuden, an Bubenkomödien oder vielmehr Tragödien fehlte es auch nicht. (...) Auch die Bankelsänger stimmten hie und da mit ihren Weibern und Töchtern verbunden ein

Duetto oder Terzetto von Abentheuern und Mordgeschichten an. Kurz, unsere jetzige Heermesse ist gleichsam nur noch ein dürres durchsichtiges Skelett von der alten korpulenten und undurchsichtigen Heermesse, wenn man nemlich die große Anzahl von Waarenbuden und die Mengen der damit verbundenen Menschen gegen einander vergleicht.“

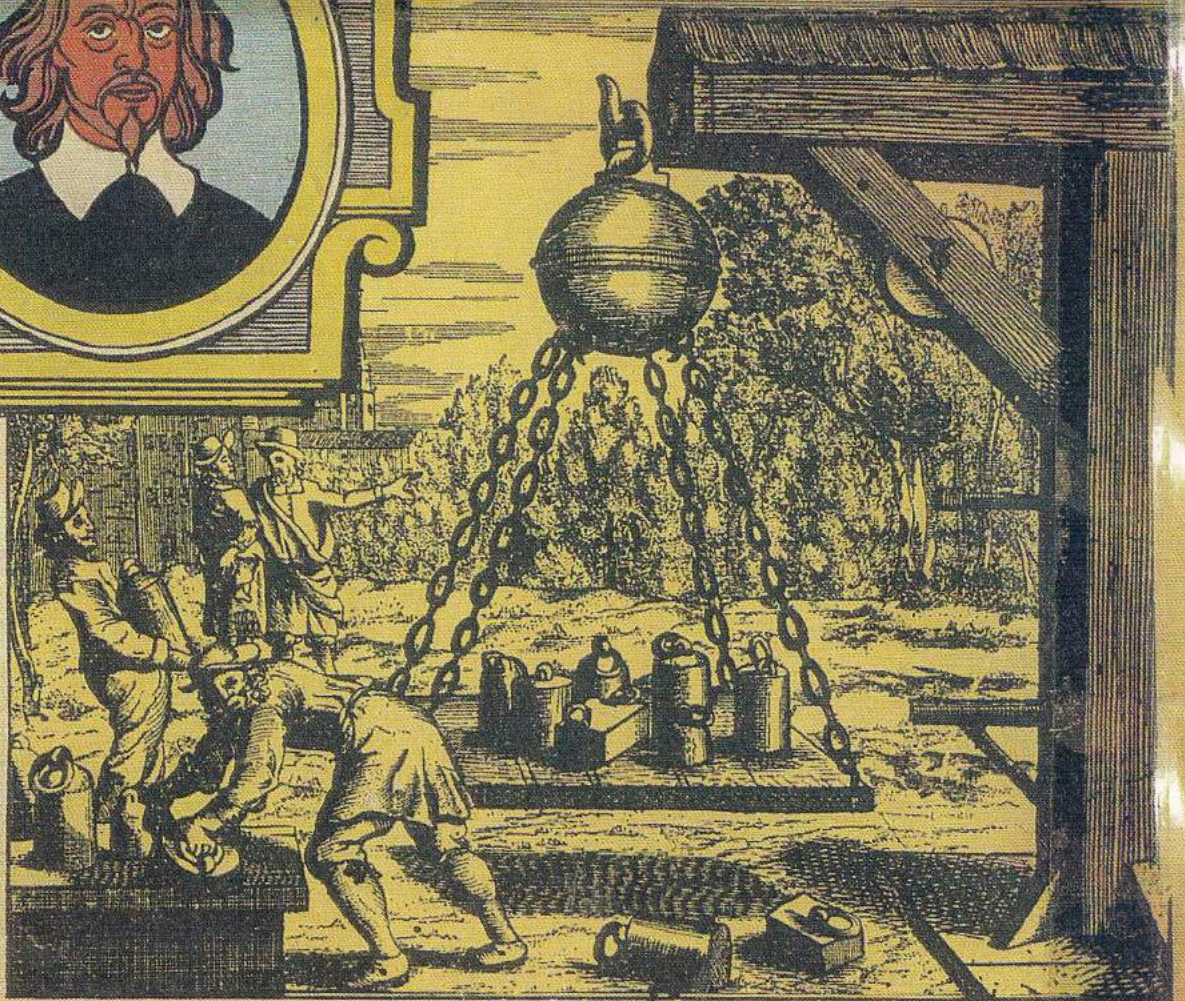
Aus einer 1794 veröffentlichten Broschüre „Die Heermesse zu Magdeburg“, zitiert in: Heidemayer, A., Früher war es immer besser ...?, in: Volksstimme vom 28. 9. 1991, Magdeburger Lokalanzeiger.

Topographie der Stadt Magdeburg

„Dieser große, viereckige, durch den mehr erwähnten, so ehrwürdigen Dom gezierte Platz ist eine der schönsten Promenaden Deutschlands. Von Lust wandelnden wird er fleißig besucht, und ist um so merkwürdiger, weil hier einst die Helden: Tilly, – Friedrich der Große, – der Heerführer Ferdinand von Braunschweig, – der energische Dessauer, – der ernste Saldern, – der Marschall Vorwärts (Blücher) und Bülow wandelten.“

Friedrich Wilhelm Lehmann, Topographie der Stadt Magdeburg, 2. Auflage, Magdeburg 1829, S. 78.

OTTO VON GUERICKE



H

eron von Alexandria hatte den Lehrsatz aufgestellt, daß es in der Natur ein Nichts nicht geben könne. Und als Beweis führte er an, daß die Natur immer wieder das Bestreben habe, einen luftleeren Raum, ein Vakuum, mit Luft oder Wasser aufzufüllen. Er nannte es den „horror vacui“, den Schrecken vor dem Leeren. Dieser Satz wurde später sogar zu einem gewichtigen Punkt in der Religionswissenschaft, zum Beweis der Existenz Gottes. „Gott ist überall“, sagten die Scholastiker, die Religionsphilosophen des Mittelalters. „Aber wo nichts ist, kann auch Gott nicht sein. Also“, so folgerten sie weiter, „duldet Gott kein Nichts.“

Der Magdeburger Bürgermeister Otto von Guericke (1602–1688) war also mehr als ein genialer Experimentator und Physiker; er stürzte wie Kopernikus und Galilei ein falsches Weltbild. Als er nachwies, daß der luftleere Raum bestehen konnte, wenn man ihn nur gegen den äußeren Luftdruck absperrte, verlief das menschliche Denken einen Irrweg und begab sich auf eine Straße, die geradewegs ins Maschinenzeitalter führte.

Die Magdeburger Halbkugeln, die wir hier auf dem Bilde sehen und mit denen Guericke auf dem Reichstag zu Regensburg im Jahre 1654 einen weiteren berühmten Versuch vorführte, sind nicht nur technische Hilfsmittel eines physikalischen Versuches; sie sind auch das Symbol einer großen Wende.

Die Dgedags waren natürlich dabei, als der denkwürdige Versuch in Regensburg gemacht wurde. Ihre genaue Chronik über alle Begebenheiten daselbst enthält das nächste MOSAIK.



DIG UND DAG DER FALL MEINRATH

VON
HANNES
Hegen

Diese Geschichte begann im Jahre 1842 in Wien. Der österreichische Generalstab war in der Hofburg zu einer seiner regelmäßigen Lagebesprechungen zusammengetreten. Den Vorsitz führte der Höchstkommandierende, der Herr Feldmarschall Radetzky. Der Herr Oberst Meinrath, der Chef des Evidenzbüros, der Spionageabteilung des Generalstabs, sollte seinen längst fälligen Bericht über den Ausbau der preußischen Festungen erstatten. Er schilderte zunächst, wie schwierig es neuerdings geworden sei, in Preußen zu spionieren. Früher sei es ihm ja öfters gelungen, den Chef der preußischen Spionageabwehr, Major v. Treskow, zu überlisten, besonders in dem aufsehenerregenden Fall „Gartenlaube“, wenn die Herren sich gütigst erinnern möchten. Aber trotz seiner als Leiter des Evidenzbüros bewiesenen Fähigkeiten sei es ihm, Meinrath, diesmal nicht gelungen, die Schleier militärischer Geheimnisse zu lüften, die die Preußen über die Festung Magdeburg gebreitet hätten.



Nach diesem kläglichen Rapport legt der Feldmarschall eine Sitzungspause ein und sagt: „Herr Oberst Meinrath, lassen S' sich inzwischen etwas einfolln.“ Der Oberst geht auf den Balkon und denkt: „Wann mir doch bloß etwas einfolln tät!“ Da sieht er, wie

die Regimentskapelle der Hoch- und Deutschmeister die Straße heraufmarschiert und in das Portal der Hofburg einschwenkt. „Ah, nun follt mir etwas ein!“ ruft der Oberst und beeilt sich dem Feldmarschall Meldung zu erstatten.